
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



Schlittenfahrt zur Lesumer Kirche

In der Mitte ein Schlitten mit Männergruppe und dem Ständer: Kegler-Verein - Frohsinn von 1751
Unter der aufgehenden Sonne ist der Lesumer Kirchturm erkennbar.

Maler: Heinrich Friedrich Baden (1887-1954) – lebte von 1935 bis 1954 in Bremen-St. Magnus
Maltechnik: Öl auf Leinwand – Größe des Originals 85 x 134 cm

Mit freundlicher Zustimmung des Kunst- und Auktionshauses Ziemann, Außer der Schleifmühle,
zur Veröffentlichung freigegeben.

EDITORIAL

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Heimatvereins!

Ohne hier auf die Besonderheit des Millennium-Jahreswechsels eingehen zu wollen, bleibt nüchtern festzustellen, daß wieder einmal ein Jahr mit scheinbar rasender Geschwindigkeit zu Ende geht.

Geme nutzt ich diesen Anlaß, um Ihnen - auch im Namen des gesamten Vorstandes - ganz herzlich für Ihre Mitarbeit und Unterstützung zu danken. Die vielfältigen Angebote und Aktivitäten wären ohne Ihre engagierte ehrenamtliche Mitarbeit und die hohe Spendenbereitschaft nicht möglich.

Das Jahr 1999 war für den Heimatverein durchaus ereignisreich. Neben den personellen Veränderungen im Vorstand war der Ankauf des bereits jetzt in der Öffentlichkeit als „Heimathaus“ bekannten Grundstückes „Alter Schulhof 1“ in Bremen-Lesum hervorzuheben.

Nach der erforderlichen Umgestaltung und noch durchzuführenden Sanierungsarbeiten wird das Heimathaus inhaltlicher und örtlicher Mittelpunkt der Vereinsaktivitäten sein. Dabei ist es auch unser Anliegen, mit anderen örtlichen Vereinen vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.

Seine öffentliche Anerkennung bezieht der Heimatverein jedoch nicht ausschließlich aus seiner Sacharbeit, sondern auch aus seiner beachtlichen Mitgliederstärke. Mittelfristiges Ziel muß sein, jüngere Vereinsmitglieder zu gewinnen und diese auch für die aktive Mitarbeit zu begeistern. Hierin sieht der Vorstand eine seiner Hauptaufgaben.

Ein moderner Heimatverein hat derart vielfältige Aufgaben, daß unterschiedlichste Altersgruppen angesprochen werden. „Heimat“ ist kein antiquierter Begriff und Synonym für ausschließlich historische Betrachtungen. Der Heimatverein möchte vielmehr auch die aktuellen Lebensbedingungen in unserem Ortsteil mitgestalten.

Alle die sich an dieser Arbeit beteiligen möchten, sind herzlich willkommen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein friedvolles Weihnachtsfest, einen guten Jahreswechsel sowie ein glückliches und zufriedenes neues Jahr.

Ihr

Mathias Häger

Mathias Häger
1. Vorsitzender



Inhalt

Dank an unsere Leserschaft	Redaktion
Sechs Jahre LESUMER BOTE	S. 3
Weihnachtseindrücke	P. Gedaschke
„O du schöne Weihnachtszeit“	S. 3
Großer Vertrauensvorschuß	R. Matzner
Rückblick a. d. außerordentl. Mitgliedervers.	S. 4 - 5
Trauer um unsere verstorbenen Mitglieder	Matzner / Gedaschke S. 6 - 7
Leserbrief z. LESUMER BOTEN, Nr. 25	J. Ebrecht
„Schrifttafel v. Baron Ludwig Knoop“	S. 8
Vom Teufelsmoor nach Lesum	R. Matzner
Ein Lebensweg umständehalber	S. 9
Lesumer Betriebe stellen sich vor	P. Gedaschke
Die Fleischerei Prott	S. 10 - 12
Wie der Ort Lesum entstand	P. Walther
Geschichte der Namensgebung	S. 13 - 16
Erinnerungen einer Neunzigjährigen	L. Zillmann
Forts. 4. Teil aus LESUMER Boten, Nr. 20	S. 17 - 19
Verschiedenes	S. 20

Impressum

Der LESUMER BOTE erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben.

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Erscheinungsweise: 4 mal jährlich,
März, Juni, September, Dezember

Redaktion und Gestaltung:

Rudolf Matzner
Peter Gedaschke

Tel.: 63 09 12
Tel.: 63 61 795
Fax: 63 66 562

Druck: MC COPY, Bremen-Vegesack



Dank an unsere Leserschaft

Unseren Erfolg verdanken wir Ihnen!

Nur noch wenige Wochen sind es bis zum Weihnachtsfest und bis zur Jahrtausendwende. Wir nehmen dies zum gegebenen Anlaß, Ihnen unseren herzlichen Dank zu sagen für Ihr Interesse und für Ihre Treue in den vergangenen Jahren des sich verabschiedenden 20. Jahrhunderts.

Der LESUMER BOTE 1994 aus der Taufe gehoben, geht somit im neuen Millennium ins siebte Jahr. Ein großer Erfolg, den wir ohne Ihre lesefreudige Bereitschaft nicht hätten verwirklichen können.

Die Aufmerksamkeit auf unsere Heimat mit ihrem Umfeld zu richten war und wird auch in der Zukunft unsere Thematik bestimmen. Der LESUMER BOTE ist ständig bestrebt, sich mit heimatgeschichtlicher Rückblende und ihrer Bedeutung für unsere Region auseinanderzusetzen und zu verknüpfen, seine Leserinnen und Leser an vergangene Zeiten und Ereignisse heranzuführen und zu erinnern. Wobei – das sei nochmals betont – wir Themen und Ereignisse behandeln, die in den offiziellen Zeitungen kaum oder nicht erwähnt werden.

Wir hoffen, das uns dies auch in der Vergangenheit gelungen ist, und wir freuen uns, Sie auch im nächsten Jahrhundert zu unserer interessierten Leserschaft zu zählen und würden es begrüßen, noch neue Leserinnen und Leser zu gewinnen.

Die Redaktion des **LESUMER BOTEN**
PETER GEDASCHKE
RUDOLF MATZNER

```

      i
      x
     xxx
    xxxxx
     xxx
    xxxxx
  i xxxxxxxx i
  xxxxxxxxxx
     xxx
    xxxxxx
   xxxxxxxx
  xxxxxxxxxx
 xxxxxxxxxxxx
i xxxxxxxxxxxx i
xxxxxxxxxxxxxx
   xxx
   xxx
  
```

HEIMAT-U. VERSCHÖNERUNGSVEREIN LESUM E. V.

O du schöne Weihnachtszeit?

Sternenglanz und Lichterschimmer,
O du schöne Weihnachtszeit.
Hell am Baum die Kerzen flimmern,
Und die Herzen werden weit?

Hetzen, jagen und nur kaufen,
Das Budget geplündert wird.
Durch die Stadt, Boutiquen laufen,
Was viel Freude uns beschert.

Not und Hunger in der Welt
Wird zur Kenntnis nur genommen -
Konsum bewegt das liebe Geld,
Nun ihr Kinderlein sollt kommen.

Kriege, Pein und Erdenjammer,
Brav von uns nur ignoriert.
Der Baum schon stehet in der Kammer,
Bald ist er geschmückt und geziert.

Weihnachtsabend naht mit Jubelchören,
Gestreßt die Tanne ward bestückt.
Gänse schmoren in der Röhre,
Familien seelig sind beglückt.

Sternenglanz und Lichterschimmer,
Wie schön war früher Weihnachtszeit.
Wenig Kerzen haben geflimmert -
Doch die Herzen waren weit.

Peter Gedaschke

♦ ♦ ♦

Wir grüßen alle Mitglieder des
Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-
Lesum e.V. mit ihren Familien und wünschen

eine besinnliche Adventszeit,
ein gesegnetes Weihnachtsfest,
einen freudigen Jahrtausendwechsel
und ein
glückliches gesundes

Jahr 2000 !



Großer Vertrauensvorschuß für den neuen Vorstand

Nach unserer Jahreshauptversammlung am 20. März 1999 und der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 1. Juli 1999 hatte der bisherige Vorstand – bestehend aus der 3. Vorsitzenden, Marlies van Velde, 1. Kassenverwalter Peter Gedaschke und der 1. Schriftführerin Ellen Goldhagen – aus gegebener Veranlassung zu einer dritten Zusammenkunft für den 7. Oktober d. J. eingeladen.

Die nordbremischen Zeitungen hatten zuvor mit der Einladung die Tagesordnung veröffentlicht und auch danach über den Verlauf der Versammlung berichtet.

Erfreulicherweise war auch diese Versammlung gut besucht, was darauf schließen läßt, daß die aktuellen Ereignisse von großem Interesse sind.

Vor Abstimmung der Tagesordnung gab der Versammlungsleiter – der Schreiber dieser Zeilen – einen Rückblick auf die Entscheidungen, die zu dieser erneuten außerordentlichen Versammlung geführt haben.

Es wurde daran erinnert, daß die turnusmäßig stattfindenden Neuwahlen des Vorstandes während der diesjährigen Jahreshauptversammlung zeitlich verschoben wurden, weil keine Kandidaten für die zu besetzenden Positionen zur Verfügung standen. Der bisherige Vorstand – wenn auch ohne einen ersten und zweiten Vorsitzenden – wurde gebeten, die Geschäfte bis zur folgenden Jahreshauptversammlung weiterzuführen. Schon während dieser Versammlung wurde festgelegt, daß im Rahmen einer außerordentlichen Versammlung über die Kaufverhandlungen des HEIMATHAUSES berichtet und hierüber die Zustimmung der Mitglieder eingeholt werden soll. Obwohl der redu-

zierte Vorstand geschäftsfähig war, wurde diese Situation in Anbetracht der anstehenden weitreichenden Entscheidungen als unbefriedigend angesehen.

Bisher war man davon ausgegangen, daß Neuwahlen, Satzungsänderungen und Beitragsfragen der ordentlichen Jahreshauptversammlung vorbehalten bleiben, obwohl in der Zwischenzeit sich Mitglieder bereit zeigten, für alle Positionen zu kandidieren.

Inzwischen hat die zuständige Rechtspflegerin beim Amtsgericht Bremen – Registergericht – sich dahingehend geäußert, daß sowohl die Vorstandswahlen, die Satzungsänderung und auch die Beitragserhöhung aufgrund des besonderen Vereinsinteresses während einer außerordentlichen Versammlung erfolgen können.

Diese Auskunft war Anlaß, kurzfristig aber auch ordnungsgemäß erneut zu einer Zusammenkunft einzuladen und zwar zum 7. Oktober 1999.

Es wurde auf die Wichtigkeit dieser Versammlung und auf die umfangreiche Tagesordnung hingewiesen und daß man die üblichen Regularien, wie Totenehrung und dergleichen auf die folgende Jahreshauptversammlung verlegen möchte.

Diese einleitende Information hatte schon im Vorfeld viele Fragen beantwortet.

Vor Abstimmung über die Tagesordnung wurde den bisherigen Vorstandsmitgliedern Dank und Anerkennung für die jahrelang intensiv geleistete Arbeit ausgesprochen und jeweils ein Blumenstrauß überreicht.

Die vom Vorstand empfohlene Tagesordnung wurde angenommen. Aus dem Kreis der Mitglieder waren keine Vorschläge bzw. Eingaben eingereicht worden.

Die empfohlene Satzungsänderung über die Zusammensetzung des geschäftsführenden Vorstandes – bei der lediglich die Position des Geschäftsführers entfällt – wurde einstimmig angenommen.

Eine kurze Vorstellung der Kandidaten zur Wahl des Vorstandes wurde mit Interesse aufgenommen, und das Wahlergebnis entsprach einer einmütigen Zustimmung.

Danach wurden gewählt:

1. Vorsitzender: Mathias Häger
Rechtsanwalt
2. Vorsitzender: Heinz-Alfred Bortmann
Sparkassenbetriebswirt
3. Vorsitzende: Marlies van Velde
- bisherige 3. Vorsitzende -

Kassenverwalter: Joachim Kastens
Sparkassenfilialleiter in
Burgdamm

Schriftführerin: Ilse Hutengs
Stellvertretende Orts-
amtsleiterin in Lesum

Als dritter wichtiger Tagesordnungspunkt wurde über die Erhöhung des Jahresbeitrages der Vereinsmitglieder abgestimmt. Aus dem Kreis der Mitglieder war während der Versammlung am 1. Juli d. J. verbindlich empfohlen worden, den bisherigen Jahresbeitrag von gegenwärtig 10 Mark auf 30 Mark zu erhöhen. Diese Regelung tritt ab 1. Januar 2000 in Kraft und das insbesondere im Hinblick auf die laufenden Kosten, die durch den Kauf des HEIMAT-HAUSES auf den Vorstand zukommen. Der Antrag auf Beitragserhöhung wurde einstimmig angenommen.

Im anschließenden Tagesordnungspunkt berichtete Heinz-Alfred Bortmann über den Kauf und die Finanzierung des HEIMATHAUSES.

Nach etwa zwei Stunden konnte diese außerordentliche Mitgliederversammlung beendet werden, die bestimmt war von einem vertrauensvollem Klima und einer freundlichen Atmosphäre. □

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE



Foto: Martin Thies



Mit Frenzel-Reisen
zu kleinen Preisen!
Schul-, Vereins-
und Ausflugsfahrten

FRENZEL-REISEN KG

SPERBERSTRASSE 9 • 28239 BREMEN
TELEFON 0421/642030

Alles trifft sich bei Bruns !

Inh. Susanna u. Rainer Tietjen

Bäckerei • Feinkost

Postagentur • Postbank • Paketannahme

Platzenwerbe • Schulstraße 1 • Telefon 63 11 56
Großer Parkplatz • Bequeme An- und Abfahrt

Lieferungen möglich
Sonntags ab 8 Uhr geöffnet !



† Wir trauern um verstorbene Mitglieder

Fokko Jelten

Am 27. September 1999 verstarb unser Mitglied Fokko Jelten. – Er wurde am 17. Juli 1914 als achtes von dreizehn Kindern in Wenigerfehn in Ostfriesland geboren. Nach der Schulzeit entschied er sich als Vierzehnjähriger für die Seefahrt. Als Schiffsjunge auf einem Fischdampfer führten ihn die Reisen bis zum Nordkap. Diese Zeit hat er trotz harter Arbeit als Bereicherung in seinem Leben angesehen.

Im Jahre 1939 zur Kriegsmarine eingezogen und auf der Insel Wangerooge stationiert, hat er den zweiten Weltkrieg fast unbeschadet überstanden.

Im Jahre 1951 wurde in seiner ostfriesischen Heimat sein Haus gebaut und aus der inzwischen geschlossenen Ehe gingen drei Kinder hervor.

Was zunächst mit einem Schlepper i. J. 1952 begann, entwickelte sich zum Unterweser Schleppbetrieb (SBW) mit bis zu sechs Schleppschiffen in Bremen. Obwohl Tochter und Schwiegersohn die Leitung dieses Unternehmen seit Jahren übernommen haben, fühlte sich Fokko Jelten als Seniorchef mit der Schifffahrt noch eng verbunden.

Seit längerer Zeit, nach dem Verlust der Ehefrau, war er der Lebenspartner unserer dritten Vorsitzenden Marlies van Velde. – Mit großer Anteilnahme hat er die Entwicklung unseres Vereins und die Planungen zum Kauf des „Heimathauses“ verfolgt. Mit einer Spende hat Fokko Jelten den Hauskauf unterstützt. – Er hat unseren Weg eine Zeitlang begleitet, dafür sind wir ihm dankbar.

♦ ♦ ♦

Käthe Scheduling

Unser langjähriges Mitglied Käthe Scheduling verstarb im hohen Alter von neunzig Jahren am 30. Oktober 1999 in Lesum.

Sie wurde als zweite Tochter von dem einst bekannten Bauunternehmer Martin Quinckardt und dessen Ehefrau Katharina Quinckardt, geb. Woltmann, 1909 in ihrem Elternhaus im Platjenwerber Weg 19 (jetzt Blauholzmühle) in Lesum geboren, wo sie auch ihre Kindheit und Jugendzeit verbrachte.

Nach ihrer Schulzeit machte sie eine kaufmännische Ausbildung bei der Firma Messerknecht in Bremen und war danach als Buchhalterin bei den damaligen Grohner Mühlenwerken beschäftigt, bis sie zu der früheren Lesumer Tonwarenfabrik wechselte. Während der Kriegszeit war sie für soziale Angelegenheiten beim Ortsamt in Lesum dienstverpflichtet.

Die Ehe mit dem Maler- und Glasermeister Heinz Scheduling, den sie am 14. August 1937 heiratete, schenkte ihr eine Tochter und währte bis zum Tod ihres Mannes 1997 fast sechzig Jahre.

Obwohl schon betagt, engagierte sie sich lange Jahre als Kassenführerin in der Frauenhilfe der St. Martini Gemeinde zu Lesum.

Nachdem sie noch bei relativ guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag im August in ihrem Haus in der Blauholzmühle 18 erleben konnte, verschlechterte sich ihr körperlicher Zustand, sodaß sie die letzten anderthalb Monate im Wohn- und Pflegeheim Lesmona verbringen mußte.

♦ ♦ ♦

Walter Schnier

Im 73. Lebensjahr verstarb am 5. November 1999 Walter Schnier. In Burgdamm im elterlichen Haus geboren und mit fünf Brüdern aufgewachsen, begann er nach seiner Schulzeit

eine Verwaltungslehre im damaligen Ortsamt in Vegesack. In den letzten beiden Kriegsjahren war Walter Schnier als Luftwaffenhelfer eingezogen und im benachbarten Mittelsbüren stationiert. Nach dem Besuch der Verwaltungsschule begann der berufliche Aufstieg. Ihm wurde die Leitung der Verwaltung des Hartmannstiftes in Bremen-Vegesack übertragen, anschließend war er Leiter der Rechnungsabteilung im St. Jürgen Krankenhaus in Bremen.

Aus der Ehe mit seiner Frau Trude sind zwei Töchter hervorgegangen. – Nach über vierzig Dienstjahren ist Walter Schnier mit Vollendung des 60. Lebensjahres in den verdienten Ruhestand getreten.

Die verbliebenen zwölfeinhalb Jahre waren ausgefüllt mit seinem Hobby – dem Erforschen seines Heimatortes Burgdamm. Die Heimatgeschichte hat ihn derart beschäftigt, daß er seine Recherchen über Straßen, Häuser und Bewohner in drei Büchern veröffentlicht hat. Sie stehen alle unter dem Oberbegriff „Mein Lebensraum im alten Burgdamm“. Das erste Buch ist bereits vergriffen. Die Aufzeichnungen für das geplante vierte Buch, in dem die Kellerstraße beschrieben werden sollte, ist leider unvollendet geblieben.

Die einhellige Meinung der heimatkundlichen Leser über diese Bücher: niemand hätte sorgfältiger und zuverlässiger diese Forschung betreiben können als Walter Schnier.

Der Verstorbene hat sich um seinen Lebensraum Burgdamm und darüber hinaus verdient gemacht. Anstelle von Kränzen und Blumen zur Trauerfeier hatten die Angehörigen um eine Spende für den Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V. zu Gunsten des „Heimathauses“ gebeten.

Neben unserer Anteilnahme herzlichen Dank.

♦ ♦ ♦

Der Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V. gedenkt seinen Verstorbenen in Trauer und Dankbarkeit und wird sie in bleibender Erinnerung behalten. □

RUDOLF MATZNER / PETER GEDASCHKE
LESUMER BOTE

Ambulanter Hauspflegeverbund Bremen-Nord



Häusliche Alten- und Krankenpflege • Beratung • Service

Das Jahr neigt sich dem Ende und wir möchten uns auf diesem Wege bei all unseren Partnern in der Ärzteschaft, den sozialen Einrichtungen und bei den Kostenträgern für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken.

Unseren besonderen Dank richtet sich jedoch an die Pflegebedürftigen und deren Angehörigen für ihr uns entgegengebrachtes Vertrauen.

Wir wünschen ihnen allen ein schönes und ruhiges Weihnachtsfest sowie einen guten und erfolgreichen Rutsch ins nächste Jahrtausend.

Ambulanter Hauspflegeverbund Bremen-Nord
Oberreihe 8, 28 717 Bremen
Tel.: 0421/63 67 956, Fax.: 0421/ 63 67 956



Gustav Meyer

Fahrräder - Spielwaren - Freie Waffen

Burger Heerstraße 15 • 28719 Bremen

Telefon (+Fax) 0421 / 64 23 82



Bitte beachten Sie unsere neuen

Öffnungszeiten:

Dienstag – Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr
durchgehend geöffnet

Samstag 10.00 bis 13.00 Uhr

--- Montag geschlossen ---

Leserbrief Jürgen Ebrecht antwortet auf den LESUMER BOTEN, Nr.25 – S. 6 u.7 v. 01.09.1999:

"Zwei Schrifttafeln, die an Baron Ludwig Knoop erinnern." (Rudolf Matzner)

Jürgen Ebrecht
Forstdirektor i.R.

Dorfstraße 28
27721 Ritterhude /
Platjenwerbe
Tel.: 0421/ 6360228

An die Redaktion
des Lesumer Boten
Herrn Rudolf Matzner
Im Heisterbusch 52
28717 B r e m e n

18.10.1999

Sehr geehrter Herr Matzner,

im Lesumer Boten Nr. 25 vom 1. September las ich kürzlich Ihren netten Artikel über „Zwei Schrifttafeln, die an Baron Knoop erinnern.“ Bezüglich der „dunklen Metalltafel“, zum Andenken an die goldene Hochzeit von Ludwig Knoop und Frau errichtet, möchte ich nachfolgende Anmerkung machen. Vielleicht veröffentlichen Sie sie im Lesumer Boten als Leserbrief!

Als damaliger Leiter des Staatl. Forstamtes Osterholz-Scharmbeck stellte ich 1977 das Fehlen der Knoop - Gedenktafel am "Grauen Hengst" fest, einem sagenumwobenen Findling in der Revierförsterei Heidhof. Eines Tages erfuhr ich, daß die Tafel vom Heimatverein Lesum am Torhaus von Knoops Park angebracht worden war, und vergewisserte mich durch eigenen Augenschein.

Das Gebiet, in welchem sich der "Graue Hengst" befindet, wurde von Knoop im Jahre 1892 angekauft und 1893 dort mit der Aufforstung begonnen. Dies besagt auch eine zweite kleinere Tafel an dem Findling. 1934 wurde der ehemals Knoop'sche Waldbesitz vom Staat erworben, welcher damit die Revierförsterei Heidhof gründete. Damit ging auch der "Graue Hengst" mit den beiden Knoop'schen Erinnerungstafeln in staatliches Eigentum über.

Also setzte ich mich mit Herrn Krüger, dem damaligen Vorsitzenden des Heimatvereins Lesum, in Verbindung (wir waren übrigens seit Jahren miteinander bekannt) und bat um Rückgabe der Tafel an das Forstamt. Dies lehnte er jedoch vehement ab, er habe die Tafel von der Bundeswehr in Schwanewede rechtmäßig bekommen. - Wie die Tafel in den Besitz der Bundeswehr geraten ist, darüber schweige des Sängers Höflichkeit! -

Nach einigem Hin und Her gelang es mir, durch die Fa. Devers in Rönnebeck eine originalgetreue Kopie der Gedenktafel auf Kosten des Forstamtes herzustellen zu lassen. Diese übergab ich dann als Dauerleihgabe, also nach wie vor Eigentum des Landes Niedersachsen, an den Heimatverein Lesum. Das ehemals vergoldete Original - Spuren davon sind noch erkennbar - wurde zurückgegeben und befindet sich wieder am „Grauen Hengst“.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Jürgen Ebrecht

Ein Lebensweg – Teufelsmoor über Blumenthal nach Lesum

Was wie eine Anekdote anmutet, entpuppt sich als wahres Zeitgeschehen im Zusammenhang der industriellen Entwicklung in Bremen-Nord.

Es handelt sich um eine Begebenheit, die mit der i. J. 1884 im damals preußisch-hannoverschen Blumenthal gegründeten Bremer Wollkämmerei (BWK) beginnt.

Weil die Gründung eines entsprechenden Industriebetriebes innerhalb des bremischen Stadtgebietes wegen der befürchteten Wettbewerbsnachteile und auch weil am Weserfluß keine geeigneten Gewerbeflächen vorhanden waren, entschied man sich für Blumenthal.

Im Jahre 1883 wurde eine Aktiengesellschaft ins Leben gerufen unter maßgeblicher Beteiligung folgender Bremer Kaufleute: Georg Albrecht, F. W. Delius, Fr. Weinlich, Heinrich Clausen, Caspar Kulenkampff und Josef Hachez.

Die positive Entwicklung der BWK hatte zur Folge, daß viele in- und ausländische Arbeitskräfte Beschäftigung und Wohnung in Blumenthal fanden.

Etwa 50 Jahre später lebte in der Nähe von Wopswede der Schneidermeister Rasch mit seiner Familie. Er war ein fleißiger Mann, doch die Aufträge von den Dorfbewohnern und der kleine Landwirtschaftsbetrieb reichten gerade für den Lebensunterhalt. Obwohl seine Frau und die Kinder im Haus und Hof mithalfen, träumte unser Schneidermeister im Teufelsmoor vom Handwerk mit goldenem Boden.

Doch zurück zur BWK in Blumenthal, wo man sich frühzeitig auf das Jahr 1934 und somit auf das 50jährige Betriebsjubiläum vorbereitete. Die Herren der Firmenleitung hatten beschlossen, daß die männlichen Mitarbeiter aus diesem Anlaß einen

maßgeschneiderten Anzug und die Mitarbeiterinnen ein schickes Kostüm bekommen sollten. Statt wie heute z. B. eine goldene Uhr oder auch eine Urlaubsreise zum eigenen Betriebsjubiläum zu bekommen, wurde im Jahre 1934 den Arbeitnehmern ein Anzug bzw. ein Kostüm spendiert.

In Ermangelung entsprechender Konfektionsfabriken suchte man befähigte Schneider, die bereit waren von außerhalb nach Blumenthal überzusiedeln. Das war auch die Stunde des Schneidermeisters aus dem Teufelsmoor. Er hatte seine Umsiedlung nicht bereut, er verdiente gutes Geld und seine Familie war zufrieden, denn man blieb in Blumenthal.

Nicht zufrieden war der kleine Sohn Adolf, der in seinem Heimatdorf nur plattdeutsch sprach und nun die ländliche Idylle im Teufelsmoor vermißte. Neben einer Portion Heimweh stand ihm in der ungewohnten Umgebung auch noch die Einschulung in Blumenthal bevor. Schon am ersten Schultag stand er nach geraumer Zeit auf und sagte zum Lehrer „Disse Schol gefällt mi nich, ick geh wedder nach Hus“, und er verließ den Klassenraum. An diesen Vorgang konnten sich nach über sechzig Jahren noch ehemalige Mitschülerinnen erinnern.

Adolf sein Verhältnis zur Schule vom ersten Tag hat sich schnell geändert. Er war stets ein wißbegieriger Schüler und nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft hat er ein Lehrerstudium erfolgreich beendet. Trotz dieser pädagogischen Ausbildung wandte er sich der Industrie in Bremen-Nord zu, wo er bis zu seinem Ruhestand eine leitende Stellung bekleidete.

Das ist nun ein Beitrag aus dem Lebensabschnitt eines Lesumer Zeitgenossen. □

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE



Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
Buchbindungen
T-Shirt Druck
Schreibwaren

Ihr Copy-Team

Hermann-Fortmann Str. 19
28759 Bremen-Nord
Telefax: 04 21 - 66 70 82
Telefon: 04 21 - 66 70 80

Lesumer Betriebe stellen sich vor:

Die Fleischerei Protz in Lesum

72jähriges Bestehen und nunmehr in der sechsten Generation

Die Fleischerei wurde – so berichtet Bernd Protz – am 1. September 1927 von seinem Vater Wilhelm Protz in der Rohrstraße in Vegesack wiedereröffnet – hatte doch bedingt durch eine rheumatische Erkrankung der Großvater August Protz vorzeitig sein Geschäft aufgeben müssen.

Sieben Jahre später im Jahre 1934 zog die Fleischerei nach Lesum, wo sie am „Marktplatz“ in einem Fachwerkhaus unweit der Lesumer Kirche den Betrieb aufnahm.

Das alte Gebäude, An der Lesumer Kirche 4, wich 1955 einem Neubau, der als Wohn- und Geschäftshaus seine heutige Gestalt erhielt. Dabei wurden die Produktionsräume vergrößert, den damals neuesten Anforderungen angepaßt und bekamen einen zeitgemäßen Stand.

1962 stieg der Sohn Bernd mit seiner Ehefrau Bertraud als Teilhaber in die Firma ein und übernahm 1978 die Fleischerei gänzlich.

Mit der Geschäftsübergabe von Bernd Protz an seinen Sohn Henning im Juli 1996 wurden die Verkaufsräume umgebaut, modernisiert und auf den höchsten Hygienestand gebracht. Anzumerken ist, daß mit Henning Protz und seiner Ehefrau Julia die sechste Generation im Fleischergewerbe bereits tätig wurde.

Die Grundkonzeption des Betriebes immer Qualitätsware zu liefern unter Berücksichtigung des Zeitgeschehens und ethischer Aspekte, veranlaßte den

neuen Inhaber Henning Protz schon nach einem halben Jahr, für die Fleisch- und Wurstwarenproduktion nur noch NEULAND-Produkte einzukaufen.

Gutes Fleisch, so die Aussage von Henning Protz, ist nur über ein gutes Gesamtsystem der Tierhaltung von der Geburt bis zur Schlachtung zu gewinnen, das u. a. ein ausreichendes Freilandangebot als Grundvoraussetzung bei der Schweine-, Rinder-, Schaf- oder Ziegenhaltung mit einschließt, aber auch für Legehennen und Mastgeflügel Geltung hat.

» Es war uns leicht, diesen Weg weiterzugehen, weil seit Generationen auf Qualität geachtet wurde. «

Henning Protz

Durch Gremien des Vereins NEULAND, der bundesweit Mitglieder hat, unterliegt die Einhaltung der Richtlinien einer ständigen Überwachung unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorschriften, die als Mindestanforderung für alle teilnehmenden Betriebe gelten. Bei der Bewirtschaftungsintensität dürfen keine Pestizide und Medikamente eingesetzt werden, und es gibt eine strikte Auflage der Bestandsobergrenzen. So wird bei der Tierhaltung nicht nur ein ausreichendes Platzangebot, sondern auch ein ganzjähriger Weideauslauf oder ein befestigter Kleinauslauf an einem Stall gefordert. Bei dem Transport und bei der Schlachtung wird darauf geachtet, daß die Tiere keinem Streß ausgesetzt sind.

NEULAND-Fleisch erfüllt qualitativ nicht nur höchste Ansprüche, sondern ist auch ein Garant für eine umweltschonende und vor allem tiergerechte Haltung.

Neuland was ist das?

1988 gründeten

- der deutsche Tierschutzbund
- die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft
- der Bund für Umwelt und Naturschutz

- **die Verbraucher Initiative und**
- **der Bundeskongreß entwick-**
lungspolitischer Aktionsgruppen-
Agrar Koordination

den NEULAND-Verein für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung.

1988 wurde das Projekt NEULAND mit dem 1. Preis der Kategorie „Umweltschutz“ durch den damaligen Umweltminister Töpfer ausgezeichnet und zum „Deutschen Umweltprojekt“ des Jahres 1989 gewählt. 1991 verlieh man NEULAND den Tierschutzpreis Bremen.

Somit kann Henning Prott sicher sein, gutes NEULAND-Fleisch zu bekommen, da Massentierhaltung und Tiertransporte über größere Strecken – wie bereits erwähnt – Fremdworte sind.

Neuzeitliches Know-How, Kontrollen auf den Bauernhöfen sowie die auf dem modernen Privatschlachthof in Stuhr gewährleisten eine Qualitätsüberprüfung des Fleisches durch einen Tierarzt und gehören zu den Selbstverständlichkeiten auf dem Schlachthof.

Fleischermeister Prott hat sich mit den eigenen bewährten Rezepten – auch die Gewürze mischt er selbst – bei der Frischwurst, dem Fleisch sowie den Räucherwaren einen guten Namen gemacht. Der gute Geschmack ist dabei ausschlaggebend und prägt eine individuelle Note.

Henning Prott: „Die Ware muß frisch sein, und die Kunden müssen ein reichhaltiges Angebot vorfinden!“

20 frische Salate und 30 verschiedene Sorten an Frischwurst bezeugen ein großes Angebot. Außerdem hält die Fleischerei eine Vielzahl von Suppen-Eintöpfen, Fleisch- und Wurstkonserven bereit.

Jeden Tag ab 11.00 Uhr gibt es einen reichhaltigen Mittagstisch mit einem Fleischerimbiß, der immer frisch gekocht

und zu attraktiven Preisen angeboten wird.

Erwähnenswert ist auch der Partyservice, der den interessierten Kunden bei der Beratung diverse Vorschläge und Möglichkeiten aufzeigt.

Eine Parkgelegenheit auf dem Hof ist selbstverständlich und wertet mit für den guten Service und den Dienst am Kunden.

Von der Qualität der Produkte und der freundlichen Bedienung durch Henning und Julia Prott – die Ehefrau des Fleischermeisters kümmert sich vor allem um die Buchhaltung – sowie ihren zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitiert die große Stammkundschaft, die dem Unternehmen schon über eine Vielzahl von Jahren die Treue hält.

Die Devise von Henning und Julia Prott:

„Wir fühlen uns den Kunden gegenüber verpflichtet und legen großen Wert auf gegenseitiges Vertrauen. Und das soll auch für die Zukunft gelten!“



Die Fleischerei Prott zog 1934 in dieses Fachwerkhaus am Lesumer Marktplatz. Im Jahre 1955 wich dieses Gebäude einem Neubau, der als Wohn- und Geschäftshaus diente.



Mit der Geschäftsübergabe von Bernd Prott auf dessen Sohn Henning im Juli 1996 wurden die Verkaufsräume umgebaut und modernisiert.

Firmen-Chronik

- 1927** Wilhelm Prott eröffnet am 7. September eine Fleischerei in Vegesack.
1934 Umzug nach Lesum - An der Lesumer Kirche 4
1955 das alte Gebäude weicht einem Neubau und erhält seine heutige Gestalt.
1970 übernimmt der Sohn Bernd die Fleischerei.
1977 50-jähriges Bestehen.
1996 Geschäftsübergabe im Juli von Bernd Prott an seinen Sohn Henning - Verkaufsräume werden umgebaut und modernisiert.
1998 ausschließlich NEULAND-Produkte für die Fleisch- und Wurstwarenproduktion.

Dem Unternehmen wünschen wir für die nächsten Jahrzehnte weiterhin viel Erfolg und alles Gute. ☐

Mit Bernd und Henning Prott sprach
 PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE.

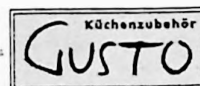


Über 6000 X Küchenzubehör nach Ihrem

GUSTO

Abfalltrennsysteme
 Allesschneider
 Arbeitsplatten
 Armaturen für Küche & Bad
 Baldachinabhängungen
 Bistro- und Wandtische
 Brotkästen
 Bücher rund um die Küche
 Designer-Stühle
 Funktionssäulen
 Geschenkartikel
 rund um die Küche
 Geschenkgutscheine
 Glas- und Edelstahlpaneele
 Granitfelder
 Griffe für Küchenmöbelfronten
 Handtuchhalter
 Herdazugsrosten
 Kaffee-Vollautomaten
 Kindersicherungen
 Konsolen für EBtheke & Regale
 Kranz- und Lichtleisten
 Küchenwaagen
 Lichttechnik
 Relingsysteme
 Schrankauszugstische
 und -bügelbretter
 Schrankinnenausstattungen
 Seifendispenser
 Sockelheizungen
 Spülen
 Teleskop- und Kaminhauben
 Trag- und Stützfüße
 Trittleitern
 Türrahmen für Glasfronten
 Unterbauradios und -fernseher
 Wandanschlußprofile
 Weine
 Weinklima- &
 Temperierschränke

Montagedienstleistungen



Hindenburgstr. 49 28117 Bremen-Lesum
 Tel 0421-6367649 Fax 0421-6367655



Vorsprung in Funktion und Design

**TREPPEN
MEISTER**

Bernd Aßmann

Tischlermeister
 Tel. 04 21 / 6 93 04 96
 Mobil 01 72 / 4 31 96 04

F. Wintermann GmbH • Treppen + Haustüren aus Massivholz
 Hauptstr. 78 • 26197 Großenkneten • Tel. 044 35 / 96 06-0 • Fax 96 06-99
 Bremer Heerstr. 9 • 28719 Bremen • Tel. 04 21 / 6 93 04 96 • Fax 6 93 04 97

Wie der Ort Lesum entstand und seinen Namen bekam

Neueste Forschungen machen es notwendig, die Geschichte des Ortes Lesum - heute Stadtteil von Bremen-Nord - neu zu schreiben. Jüngste Urkundenfunde in einem Archiv in Alexandria werfen ein ganz neues Licht auf die Entstehung der Siedlung und ihres Namens. Erstmals eröffnet sich nun ein Zugang zur ältesten historischen Siedlungsebene.

Als vor etwa zwei Jahren ein versunkener Palast auf dem Grunde des Hafens von Alexandria entdeckt wurde, konnte noch niemand ahnen, wie viel das auch für das beschauliche Lesum im Norden Bremens bedeuten würde. Während noch ungezählte der auch aufgefundenen Schriftdokumente der wissenschaftlichen Sichtung und Aufarbeitung harren - es handelt sich da um Tontafeln, in Krügen vor dem Wasser geschützt gebliebenen Papyri und Wandinschriften - wollte es ein glücklicher Umstand, daß fast bei den allerersten der von internationalen Wissenschaftlern bearbeiteten Dokumenten auch eines ist, das unsere engere Heimat betrifft. Es handelt sich um die Reisebeschreibung eines römischen Seemanns, sowie zwei Briefe, die wohl im Zuge der Eroberung Ägyptens durch die Truppen Caesars dorthin gelangten.

In der Reisebeschreibung schildert der Kapitän eines römischen Kriegsschiffes die abenteuerliche Fahrt weit in den Norden (bisher war es unbekannt, daß die römischen Schiffe überhaupt dort unterwegs waren). - Durch die Biskaya, die französische Atlantikküste entlang, ja bis in die als "monströs unwirtlich und von den Launen der Götter gepeitscht" beschriebene Nordsee führte die Fahrt des antiken Seglers. - Und genau hier setzt das an, was unsere nähere Umgebung so unmittelbar angeht:

Offenbar in der Nähe der ostfriesischen Inseln geriet das römische Schiff in einen Herbststurm, wie sie auf der Nordsee ja noch heute gefürchtet sind. Tagelang, so

die Beschreibung, war das Schiff ein Spielball der Wellen. Proviant, Ladung und auch einige Männer der Besatzung wurden von den aufgewühlten Wogen über Bord gespült und in die Tiefe gerissen. Verzweifelte Gebete waren alles, was den durchnäßten und frierenden Männern noch blieb, bis sich nach "der höllischen Ewigkeit der tosenden Gewalten" das Meer wieder zu beruhigen schien. Flugs ging man daran, notdürftige Reparaturen vorzunehmen, um dann eine Flußmündung ansteuern zu können, wo man im Schutze des Ufers das Schiff wieder seetüchtig zu machen gedachte. Der beschädigte Mast wurde befestigt, die Rahe wieder hochgezogen, selbst das vor dem Sturm geborgene Segel wurde mit kleiner Fläche wieder gesetzt, da der Wind so nachgelassen hatte.

Der Steuermann Gaius Pomponius Crato überwachte die Arbeiten. Wieder und wieder lief er vom Bug zum Heck, von Steuerbord nach Backbord, um die auf See stattfindenden Notreparaturen anzuleiten. - Just als mit viel Mühe das Segel in den Wind gedreht wurde, geschah dann das Unglück: einer der durchweichenden Stricke, die die Rahe hielten, war dem plötzlichen Winddruck nicht gewachsen und riß mit einem peitschenartigen Knall. Erschrocken blickten die Männer nach oben. Der Kapitän rief nach seinem Steuermann. "Gaius!" schrie er - und der antwortete, indem er seinen Standort auf dem Schiff beschrieb: "Lee sum!" (Lee = die windabgewandte Seite des Schiffes / sum = lateinisch "ich bin"). Er rief seinem Kapitän also zu: "Ich befinde mich auf der windabgewandten Seite des Schiffes", auf lateinisch kurz und knapp: "Lee sum!" - Kaum war dieser sein Ruf ertönt, da konnten die anderen Stricke die Rahe nicht mehr halten und eine Windböe zerfetzte auch noch die letzte Verbindung zwischen Querbaum und Mast. Die Rahe mit dem flatternden Segel sauste herab und schlug mit donnerndem Poltern auf dem Deck auf. Leinwand zerratschte, Holz splitterte, Taue rissen und ein schrecklicher Schmerzensschrei schnitt durch das Rauschen von Wind und Wasser. Die Rahe, so

wurde den entsetzten Seeleuten schnell klar, hatte beim Herabfallen den Steuermann Gaius Pomponius Crato am Kopf getroffen und niedergestreckt. Blutend und regungslos lag er auf dem nassen Deck unter Tauwerk und Segelfetzen, den schweren Querbaum über sich. Erst ein leises, kaum hörbares Stöhnen, das sich seinem geschundenen Körper entrang, brachte wieder Bewegung in die vor Entsetzen gelähmte Mannschaft des Schiffes. Vielleicht war der Steuermann ja doch noch zu retten. Harte Seemannshände zerrten und zogen und rissen und räumten, bis Crato endlich unter dem Gewirr hervorgezogen werden konnte. Blut aus einer Kopfwunde lief ihm über das Gesicht. Der mitreisende "Medicus" - offenbar ein Luxus, den sich die römische Flotte für Fernreisen gönnte - ging sofort ans Werk. Schon nach kurzer Zeit hellte sich seine Miene auf, denn es schien nichts gebrochen zu sein, weder am sturmerprobten Schädel des alten Seebären, noch sonst an dessen Körper. Fortuna, die Glücksgöttin schien auf wunderbare Weise ihre Hand über ihn gehalten zu haben. Mit aller Behutsamkeit, die die rauen Seefahrer aufbringen konnten, betteten sie ihren Steuermann in die Kapitänskajüte und hofften auf seine baldige Genesung unter den heilenden Händen des geachteten "Medicus". - Das Schiff brachte man alsbald auf Kurs Richtung Land, um die nächste Flußmündung zu gewinnen. Bald schon tat sich auch der Mündungstrichter eines Stromes vor ihnen auf und, aufmerksam auf Untiefen achtend, steuerte der Kapitän das Schiff mit der auflaufenden Flut in den Fluß. Nach dem großen Sturm tat der Schutz der Ufer gut, das Grün der Wiesen und auch die windgezausten Bäume waren eine Wohltat für die Seemannsaugen, die so lange nur Grau in Grau zu Gesicht bekommen hatten. Man hatte es nicht eilig mit dem Anlegen, denn es ging ja darum, einen geschützten Platz zu finden, an dem die anstehenden großen Reparaturen an dem Schiff vorgenommen werden sollten. So kam es, daß sie noch ganze zwei Tage stromaufwärts fuhren - immer mit der auf-

laufenden Flut, während man bei ablaufendem Wasser vor Anker liegen blieb. Schließlich, am Nachmittag des zweiten Tages auf dem Fluß, entschied der Kapitän, es mit einem an der Backbordseite des Schiffes zu sehenden Nebenfluß zu probieren. Sein seemännischer Instinkt sagte ihm, daß man dort wohl einen "Werftplatz" für die Reparatur finden würde. Und richtig, in der Abenddämmerung legte man im Schutze einer hohen Böschung am Ufer des kleinen Flusses an. - Der Ort war auch deshalb günstig, weil kräftige alte Bäume unweit des Ufers wuchsen, aus deren Holz man das notwendige Material für die Flickarbeiten an Bord würde gewinnen können.

Bald schon war der Liegeplatz des Schiffes wirklich so etwas wie ein Werftplatz geworden. In Zelten auf einer flugs gerodeten Fläche wohnten die Seemänner, mit Geschick gingen sie daran, ihr Schiff wieder ganz seetüchtig zu machen.

Gaius Pomponius Crato machte nach sechs Tagen im Koma an einem strahlenden Herbstmorgen zum ersten Male wieder die Augen auf. Der ihn umsorgende "Medicus" redete mit ruhiger Stimme auf ihn ein, fragte ihn nach seinem Namen, doch der Steuermann blieb stumm. Sollte er doch Schäden im Kopf zurückbehalten haben - und waren diese vorübergehender Natur oder von Dauer? - Noch mußte diese Frage offen bleiben, doch war das eine bereits klar: er würde auf alle Fälle überleben.

Die Arbeiten am Schiff gingen zügig aber sorgfältig weiter. Crato hatte man mittlerweile mit einer Art selbstgebaute Liegestuhl so in der Nähe des Schiffes plziert, daß er die Männer bei ihrem Werk beobachten konnte. "Er hat etwas gesagt!" - rief nach einer weiteren Woche, die ins Land gegangen war, ein zufällig in Cratos Nähe hobelnder Mann - und sofort kam alle Arbeit zum Erliegen. Die ganze Mannschaft versammelte sich um ihren verletzten Steuermann, rauhe aber herzliche Aufforderungen, mit ihnen zu reden, schwirrten durch

die Luft bis der "Medicus" dem Treiben Einhalt gebot. Murrend, aber doch mit widerwilliger Einsicht gingen die Männer wieder an ihre Arbeit, während der Arzt bei seinem Patienten blieb. Immer wieder gingen die Blicke der arbeitenden Besatzung zu diesen zweien. Und sie sahen, daß der "Medicus" sein Ohr ganz dicht an den Mund des Steuermannes hielt. Ein Schiffsjunge sah als erster das Lächeln auf der Miene des sonst so ernstesten Mediziners. Und alsbald verriet der dann der atemlos lauschenden Schar, daß Crato tatsächlich gesprochen habe. Doch das Lächeln hatte einen bitteren Anflug bekommen - und der Grund wurde den Leuten bald klar, als der Arzt ihnen erklärte, daß Crato wohl doch einen bleibenden Schaden zurückbehalten hätte, kamen ihm doch immer wieder nur die letzten zwei Worte über die Lippen, die er gerufen hatte, als die Rahe auf ihn herniedersauste: "Lee sum!".

Die Erleichterung wich ernüchtertem Ernst. Und die Stimmung war gedrückter als vorher. Den Winter über blieb man an der Stelle am kleinen Fluß. Kontakte zu den dort wohnenden Menschen, die zunächst mißtrauisch, ängstlich und scheu fern geblieben waren, bauten sich langsam auf. Zwei Besatzungsmitglieder verliebten sich unsterblich in einheimische blonde(!) Mädchen und die Auswirkungen dieser Liebe nahmen gegen Ende des Winters in Form von schwellenden Bäuchen dieser zwei jungen Frauen Gestalt an.

Cratos Zustand änderte sich nicht mehr. Er saß lächelnd in seinem Liegestuhl, war freundlich zu jedermann, schnitzte ab und an auch ein wenig an Ästen herum, doch die Sprache blieb fort - bis auf die zwei immer wiederkehrenden Worte: "Lee sum".

Mit dem Frühjahr sollte auch die Zeit kommen, da man wieder zurück in südlichere Gefilde aufbrechen wollte. Und damit ergaben sich die Probleme. Die werdenden Väter wollten bei ihren Frauen bleiben - sie hießen bei ihren Kameraden

auch schon seit einiger Zeit nur noch „die Germanen“. Nach langen Überlegungen, Gesprächen und Verhandlungen gestattete der Kapitän ihnen schließlich, in der inzwischen entstandenen kleinen Siedlung oben auf dem steilen Ufer bei ihren Frauen zu bleiben.

Doch noch ein weiteres Problem war da. Was war mit dem dauerhaft geschädigten Steuermann Crato. Jedesmal, wenn sie ihn mit auf das wiederhergestellte Schiff nahmen, erbebte sein immer noch mächtiger Körper in einem ängstlichen Zittern, sein Blick irrte nach oben, mit seinen Händen suchte er, seinen Kopf zu schützen - kurz, er durchlitt wieder und wieder die Situation, die ihn zum Krüppel gemacht hatte. Wie ein düsterer Schatten lag dies über allen - bis eine der jungen Germanenfrauen ihrem Mann die Lösung vorschlug: "Laßt Crato doch mit uns hier bleiben. Hier wird er versorgt und braucht nicht in immerwährender Angst vor der herabstürzenden Rahe zu leben."

So kam es, daß das Schiff - diesmal mit ablaufendem Wasser den Liegeplatz unter dem hohen Ufer wieder verließ und drei Männer seiner Besatzung zurückblieben. Crato wurde nicht nur von den beiden Familien seiner römischen Landsleute liebevoll umsorgt, sondern wurde bald zu einem auch von den Germanen gemochten und vor allem von ihren Kindern geliebten Menschen. Seine kleinen Schnitzereien, die er auch den Kindern mit nimmermüder Geduld beibrachte, waren etwas ganz besonderes. Und so kam es, daß er schon bald fast immer von einer Traube kleiner Germanen umlagert war, wenn er in seinem Liegestuhl vor dem Häuschen saß, das man ihm gebaut hatte. - Sprechen konnte er nach wie vor nur die zwei Worte „Lee sum“ - aber das machte den Kindern nichts aus, denn sie verstanden seine Gesten und vor allem seine Holzfiguren - so redete er mit ihnen. Und die immer wieder über seine Lippen kommenden Worte "Lee sum" wurden für sie zu seinem Namen.

Wenn sie ihren Eltern sagten, wo sie hingehen, oder wenn sie sich verabredeten, um den römischen Schnitzer aufzusuchen, dann sagten sie immer häufiger: "Wir gehen nach Lee sum" - eigentlich hätte es ja "zu Lee sum" geheißen, aber noch heute spricht man in dieser Gegend ja so (auch wenn es ein bißchen falsch ist).

Mit der Zeit gebrauchte man die zum Namen gewordenen Worte "Lee sum" für die ganze kleine Siedlung: "Wo bist du gewesen?" - "In Lee sum."

Noch heute gibt es diesen Ort - und selbst das Flößchen, an dessen Ufer einst das lädierte römische Schiff wieder hergestellt wurde, führt heute den Namen "Lesum".

Die Reisebeschreibung des römischen Seemanns, die in Alexandria gefunden wurde - und die sie ergänzenden Briefe der zurückgebliebenen Seeleute, die uns diesen tiefen Einblick in die frühe Geschichte unserer Heimat eröffnen, sind für die Geschichtsschreibung Norddeutschlands, ganz besonders aber für den Ort Lesum in Bremen Nord ein unschätzbbares Kleinod, das nicht hoch genug geschätzt werden kann. In tiefer Dankbarkeit für diesen Schatz soll diese Geschichte von nun an erzählt - und womöglich sogar ernst genommen werden.

Oder doch vielleicht nicht?!

PETER WALTHER
Gemeindepastor und Polizeiseelsorger in Bremen,
wohnhaft Bremen-Lesum

Nur wer
allein ist,
sieht
alt aus.



Mit 70 hat man viel zu erzählen. Von den Kindern, den Enkeln, dem Leben. Schön wenn es dann keine Sorgen mehr gibt um die Wohnung, den Service oder die Pflege. Denn immer wenn man mal Hilfe braucht, ist jemand da. So wünscht man sich das Leben im Alter.

Wohnpark »Am Dammgut«, das ist individuelles Wohnen mit Service für Senioren. Einfach zur Miete und auf Lebenszeit. Sie möchten mehr wissen? Rufen Sie Frau Einemann an. Telefon 04292. 88 70

Wohnpark »Am Dammgut«

Fergersbergstraße 3 · 27721 Ritterhude

Denn Alter braucht



Zukunft. Diakonische Altenhilfe
gemeinnützige Gesellschaft mbH



Weinkeller
An der Lesumer
Kirche **Nr. 1**

**Das gemütliche Lokal
am Lesumer Marktplatz
... täglich ab
18.00 Uhr geöffnet!**

Telefon/Fax 04 21/6 36 83 33

Rotdorn
Apotheke

Henner Buts

Rotdomallee 55
28717 Bremen
Tel.: 0421 / 63 28 30
Fax: 0421 / 63 31 98

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 8.30-13.00 Uhr, 15.00-18.30 Uhr
Mittwoch geöffnet,
Sa. 8.30-12.00 Uhr



Erinnerungen einer Neunzigjährigen Lieselotte Zillmann erzählt

Umstände halber war es im LESUMER BOTEN, Nr. 24 und 25 nicht möglich, weitere Folgen zu veröffentlichen. - Wir bitten daher um Nachsicht.

Die April - Ausgabe 1999, Nr. 23 vom 15. April schloß mit der 3. Fortsetzung und dem Ende 1. TEIL.

4. Fortsetzung

2. TEIL

Inzwischen habe ich das 90. Lebensjahr erreicht und werde versuchen, meinen weiteren Lebenslauf zu beschreiben.

Es hat mir viel Freude gemacht, meinen Mann und meinen eigenen Haushalt zu versorgen. Wir besaßen ein Motorrad, später auch mit Beiwagen. Mit dem machten wir am Wochenende schöne Fahrten. Mein Mann zeigte mir unser schönes Deutschland, wie Weserbergland, Harz Rhein, Mosel, Ahr, sämtliche Ostseebäder und vor allem die schöne Umgebung Bremens mit ihren Heidelandschaften. Einen Flug ins Ausland konnten wir uns damals noch nicht leisten. Und so habe ich bis heute noch keine Flugreise gemacht.

Zwei Jahre war alles herrlich, da brach plötzlich 1939 der Zweite Weltkrieg aus. Mein Mann war schon seit Monaten in Oberneuland zum Polizist der Reserve ausgebildet worden. So mußte er gleich am Tage der Mobilmachung antreten. Für mich war dies ein schwerer Schock, da ich im November unser erstes Kind erwartete. Zum Glück war mein Mann dem Polizeirevier in Woltmershausen zugeteilt, so konnte er, wenn er keinen Dienst hatte, noch mal nach Hause kommen.

Plötzlich gab es nichts mehr zu kaufen. Es wurden Lebensmittel- und Kleiderkarten ausgegeben.

Aber es dauerte nicht lange, und schon begann der Fliegeralarm. Zuerst flüchteten wir in unseren Keller, aber bald war dieses nicht mehr möglich. Wenn ich mich noch

richtig erinnere, war der erste Fliegerangriff auf das Diakonissenhaus in Gröpelingen gerichtet. Es war an einem Sonntag, mein Bruder Martin und seine Frau waren bei uns zu Besuch. Sie hatten ihre Wohnung in Lesum-Burgdamm und mußten schnell nach Hause fahren.

Mein Mann mußte bei jedem Alarm schnell zur Wache, und ich saß mit unseren Mietern im Badezimmer im Keller. Dort konnten wir aber nicht länger bleiben, weil die Angriffe immer häufiger und heftiger kamen. So packten wir einen kleinen Koffer mit den nötigsten Sachen, auch eine Thermoskanne mit Tee und Zwieback. Eine Taschenlampe mit blauem Licht, mit der wir immer nur den Weg vor unseren Füßen beleuchten durften, hatten wir stets dabei. So gingen wir jede Nacht zum Bunker. Inzwischen hatten wir zu Hause alle Fenster verdunkelt, man durfte auch bei Alarm kein Licht mehr in der Wohnung machen. So ging es weiter Tag für Tag und Nacht für Nacht.

Im Spätherbst 1939 mußte ich dann zur Entbindung ins St.-Joseph-Stift, wo unsere Tochter am 22. November bei starker Kälte und viel Schnee das Licht der Welt erblickte. Auch dort mußten wir bei einem starken Bombenangriff in den Keller. Meine Entbindung war nicht leicht, deswegen mußte ich drei Wochen in der Klinik bleiben. Als ich dann mit meiner Tochter nach Hause kam, fingen für mich neue Sorgen an. Es war bitterkalt, und es gab keine Kohlen zum Heizen. Eine Heizung besaßen wir damals noch nicht. Alles was nicht niet- und nagelfest war steckten wir in den Ofen. Viele Menschen stiegen auf die vorbeifahrenden Züge und klauten Kohlen. Ich selbst war zu schwach, um mich am „Kohlenklau“ zu beteiligen.

Eines Tages hatte ich nichts mehr zum Heizen und war auch sehr erkältet. Ich ging zu meinem Nachbarn, der hatte ein Kohlengeschäft. Dort bekam ich einen Schütter voll Kohlen.

Mit dem Kohlenhändler, seiner Frau und ihrem Kind zog ich dann wieder jede Nacht

mit unserer Taschenlampe im Dunkeln zum Bunker. Mein Mann war bei Alarm immer im Revier und kam nur noch selten nach Hause. Bei jedem Alarm mußte er im Freien Wache gehen, Befehle zum Bunker bringen und war Turmbeobachter in der Schule an der Rechtenflether Straße.

1941 waren die Fliegerangriffe stärker und häufiger. Wir zogen uns nachts nicht mehr die Kleider aus, weil wir nur wenig Zeit hatten zum Bunker zu kommen.

Mit meiner Nachbarin hatte ich mich angefreundet, und es besteht heute, nach 55 Jahren, noch eine gute Freundschaft. Diese hatte einige Verwandte, die schon mehrere Wochen in Tirol ihren Urlaub verbrachten. Sie gaben uns die Adresse in Mayrhofen/Tirol, wir schrieben hin und bekamen Antwort. Wir könnten kommen, da würden wir erstmal sicher sein.

Wir packten dann unsere Koffer und haben unsere Reise begonnen. In München mußten wir umsteigen und übernachten. Dort bezeichnete man uns als „Bombenweiber“, aber das machte uns nichts aus. Wir meldeten uns bei der Bahnhofsmision, die uns ein Quartier in einem Hinterhaus besorgte. Dort bekamen wir ein Zimmer mit zwei Betten. Die Gastgeber haben die ganze Nacht in ihrer kleinen Küche am Herd gegessen. Die waren froh, daß sie von uns dafür Geld bekamen. Am anderen Morgen bekamen wir etwas Kaffee und Milch von der Bahnhofsmision. Dann ging die Bahnfahrt weiter bis Rosenheim. Von dort weiter bis Jenbach.

Dort hatte ich ein wunderbares Erlebnis, das ich kaum beschreiben kann. Wir waren alle vier so abgespannt von der langen Reise. Meine Tochter hatte nur immer geweint, schon die ganze Nacht in München. Die Backenzähne machten ihr sehr viel Schmerzen. Trotzdem war ich tief beeindruckt von der wunderbaren Natur. Die hohen schneebedeckten Berge und darüber der Sonnenschein. Ich habe nie geglaubt, daß es so

etwas gibt, wie mein Mann es immer auf seinen Bildern gemalt hat. Ich mußte vor Rührung weinen. Da kam eine Dame von der Bahnhofsmision, nahm meine Tochter und mich und brachte uns in ein kleines Häuschen. Sie legte Marianne, so heißt übrigens meine Tochter, zwei Jahre alt, in ein Bettchen, gab ihr zu trinken und machte für mich ein Spiegelei. Dies war das schönste Spiegelei meines Lebens.

Eine Stunde hatten wir Aufenthalt, dann ging es weiter mit der Zillertal-Bahn nach Mayrhofen. Dies war ein drolliger Zug, bei dem man im Sommer während der Fahrt aussteigen konnte, um Blumen zu pflücken. Mittags um 14 Uhr kamen wir dann in Mayrhofen an. Am Bahnhof wurden wir abgeholt. Wir wurden bei einer Familie Bliem einquartiert. Nach einer halben Stunde kam der Franzl Bliem mit einem Pferdeschlitten und los ging die Fahrt; etwa eine halbe Stunde durch die schneebedeckten Wiesen in ein Tal. Dort lag der Bauernhof der Familie Bliem, ein richtiges Tiroler Häuschen, umgeben von Bergen. Die ganze Familie war versammelt, wie Vater und Mutter Bliem, Tante Jule, die Töchter Anna und Mariele, dann der Franzl und der Heinerle. Alle begrüßten uns freundlich, nur ihre Sprache mußten wir erst kennenlernen. Hier hörten wir keine Sirenen, es gab keinen Fliegeralarm, und es fielen keine Bomben. Wir hörten nur das Muhen der Kühe, das Grunzen der Schweine, Meckern der Schafe und Ziegen und das Gackern der Hühner.

Wir bekamen dann ein großes Zimmer und haben erst einmal richtig ausgeschlafen. Dort wurden wir auch beköstigt. Tochter Anna war der gute Geist des Hauses und sorgte für unser Wohlbefinden. Heute besitzt sie in Mayrhofen ein schönes Pensionshaus, „Haus Elisabeth“. Ihr Sohn ist übrigens der Chef der „Zillertaler Schürzenjäger“, der mit seiner Gruppe im Fernsehen auftritt.

Am ersten Sonntag lud der Franzl uns zu einer Schlittenpartie nach Ginzung ein. Dies war ein Erlebnis, auch für unsere Kinder. Im

Sommer kam dann mein Mann für eine Woche, um uns zu besuchen. Auch kamen zwei Frauen mit ihren Kindern aus Berlin. So waren wir eine nette Gesellschaft.

Wir sind ein halbes Jahr geblieben und mußten wieder nach Bremen zurück. Dort begann wieder das Bunkerlaufen.

Im März 1943 waren wir wiederum in Mayrhofen, um noch einmal die Ruhe zu genießen. Leider nur für vier Wochen, dann ging es wieder nach Bremen zurück. Inzwischen hatten viele Frauen mit ihren Kindern Bremen verlassen. Die Fliegerangriffe wurden noch stärker, und die Bunker waren überfüllt. Da beschlossen wir, das Gleiche zu tun, nämlich Bremen erneut zu verlassen. Ich flüchtete mit einer Freundin nach Zella, Kreis Ziegenhain. Meine Freundin hatte einen vierjährigen Sohn und eine eineinhalbjährige Tochter. Meine Tochter war inzwischen dreieinhalb Jahre alt, und ich erwartete mein zweites Kind. Am Bahnhof von Zella war eine Gaststätte, wo wir unterkamen. Der Ort selbst lag etwa eine halbe Stunde entfernt. Es war für uns sehr einsam dort, aber es gab keinen Alarm, und wir konnten ruhig schlafen. Wir hatten jeder mit den Kindern nur ein Zimmer. Hier in Zella haben wir die vielen Luftangriffe auf Kassel miterlebt, welche wir von der Straße aus beobachten konnten. Der Mann meiner Freundin war inzwischen auch eingezogen, und wir freuten uns immer über Post von unseren Männern.

Wir bemühten uns eine andere Wohnung zu bekommen, die wir dann auch in Nausis, zwei Bahnstationen weiter in Richtung Bad Hersfeld, bekamen. Es war ein kleines Haus, das Altenteil für den Bauern, bei dem wir wohnten.

Ich kam dann in ein Heim für werdende Mütter nach Bad Wildungen. Meine Tochter konnte ich mitnehmen. Wir waren dort etwa 12 bis 15 Mütter mit ihren Kindern, wurden von den Schwestern gut versorgt, und die Kindergärtnerinnen kümmerten sich um die Kinder. Zur Entbindung kam man dann ins

Krankenhaus; so auch ich. Eines Nachts setzten plötzlich starke Blutungen ein. Von zwei Schwestern untergehakt, mußte ich zu Fuß zum Krankenhaus gehen. Zwei Tage ging es mir dort gar nicht gut. Daraufhin wurde ich mit einem Krankenwagen ins Reservelazarett gefahren, wo ich von einem Oberstabsarzt durch Kaiserschnitt entbunden wurde. So wurde meine zweite Tochter am 10. November 1943 geboren. Als ich aus der Narkose erwachte, war ich wieder im Krankenhaus. Dort erlebten wir den ersten Fliegeralarm in Bad Wildungen. Alle Mütter und ihre Säuglinge mußten in den Keller; nur ich durfte nicht aufstehen. Drei Wochen mußte ich noch im Krankenhaus bleiben, dann kam ich wieder ins Heim zurück. Dort wurde ich gut gepflegt; ich mußte essen, essen und nochmals essen. Jetzt merkte ich erst richtig wie schlecht es mir ging. Obgleich die Mütter nur zwei bis drei Wochen im Heim blieben, mußte ich zwei Monate dort ausharren.

Mein Mann kam einige Tage auf Urlaub, durfte aber bis Weihnachten nicht bleiben. Inzwischen hatte sich in Nausis einiges verändert.

Zwei Jahre, bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, wohnten wir in Nausis. Meine Freundin hatte einige von ihren Möbeln aus Bremen kommen lassen. Als ich mit meinen Kindern noch in Bad Wildungen war, hatte auch mein Mann unser Schlafzimmer, Kinderbett und einige Möbel und Kisten mit Geschirr und Wäsche per Bahn geschickt.

Lieselotte Zillmann

Erinnerungen einer Neuzigjährigen
Hauschild Bremen ... wird fortgesetzt !





Lesmona
 GETRÄNKE-SERVICE
 RUTH HASMANN

- Weine
- Spirituosen
- Biere
- Alkoholfreie Getränke



Verkauf & Heimservice

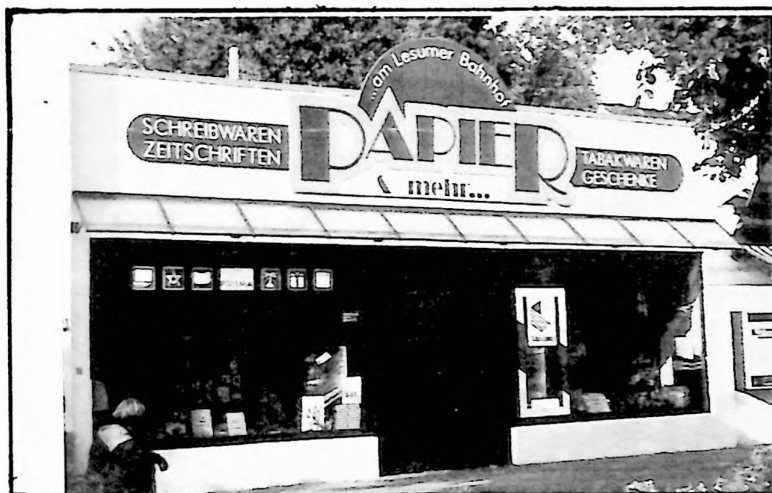
Festliche
nach



Verpackung
Ihren

Wünschen !

An der Lesumer Kirche 22
☎ 04 21/63 11 27



Papier & mehr...

... am Lesumer Bahnhof

Inh. Christine Cordes

Schreibwaren-Bürobedarf-Zeitschriften

Tabakwaren-Geschenke-Toto+Lotto

Hindenburgstr. 69 28717 Bremen Lesum

Tel. 0421-6366246 Fax 0421-6207782

Es freuen sich auf Sie:

Christine Cordes und

Mitarbeiter Uwe Renken

Wohn-Appartements -
auch im Rahmen des
Bremer Heimspar-
programms

Wohn-Pflege-
Appartements



Mitglied im
Panktischen Versorgungnetz

Geniessen Sie Ihren Ruhestand

Leben Sie im Alter so selbständig und angenehm umsorgt wie möglich - wir unterstützen Sie dabei. In unserem Haus bieten wir Ihnen individuelle Wohn- und Lebensformen.

Persönlich abgestimmte Betreuungsangebote erleichtern Ihnen den Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt.

Sie möchten gern mehr wissen - wir sind für Sie da

Stiftungsresidenz St. Ilsabeen

Billungstraße 31-33 - 28759 Bremen

Telefon 0421 - 62 64 0

Fax 0421 - 62 59 52